

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 36

Rubrik: Püñktchen auf dem i

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON IWAN RASCHLE

Konzentriert liess er seinen Arm über den blütenweissen Papierbogen fahren. Die letzten Sätze noch, dann war seine Rede fertig. Lange genug hatte er gebraucht, um seine Anliegen zu formulieren. Lange genug ging es auch, bis er von der zuständigen Behörde die Sprecherlaubnis erhielt. Doch dann traf dann die Bewilligung ein. Nicht einmal das Manuskript wollten die mit der Organisation der Gedenkfeierlichkeiten betrauten Beamten lesen. «Angesichts der von Ihnen geleisteten Dienste gewähren wir Ihnen volle Redefreiheit», stand im Antwortschreiben.

Was Werner Tobler natürlich freute. Denn er hatte befürchtet, dass ihm einige Sätze gestrichen würden, als dem gesunden Patriotismus abträglich befunden. Nicht, dass er selbst kein Patriot wäre. Nein, er fühlte sich mit der Schweiz sehr verbunden. Seit beinahe fünfzig Jahren engagierte er sich auch, betrieb aktiv Politik.

So liess er sich denn als Redner einschreiben. Am Gedenktag zur Mobilmachung wolle er sprechen, und seinem besten Freund Hannes sagte er auch, warum: «Weisst du, ich wünsche mir nur noch eines, vor versammelter Gemeinde aller Ehemaligen die Wahrheit sagen zu können. Wie wir damals einrücken mussten. Und wie wir – na ja, du weisst schon, was ich noch sagen werde ...»

Gedenkmünze verkehrt

Sonst hielt er von militärischen Kameradentreffen nicht gerade viel. Schliesslich, so pflegte er sein Fernbleiben jeweils zu entschuldigen, sei er nicht freiwillig eingerückt.

Und damals, so führte Werner Tobler in seiner Rede dann aus, damals habe er als Brückenbewacher frierend am Gotthard gestanden. «Zugegeben, die anderen haben auch gefroren. Alle haben wir gefroren.» Aber nicht alle hätten gesehen und gehört, was er zusammen mit seinem Kameraden Rohrbach vernommen habe. «Kameraden,

Ihr fragt euch sicher, weshalb ich die Gedenkmünze mit dem Kopf unseres obersten Befehlshabers bewusst umgekehrt trage.»

Nun schauten alle im Festzelt sitzenden Veteranen gebannt auf den Redner, genauer auf dessen Brust. Tatsächlich schien dieser ob des vaterländischen Geschenkes nicht eitel Freude zu empfinden. Er trug die Münze umgekehrt, den rot-weissen Wimpel hatte er entfernt. Warum nur?

Tobler wusste die entstandene Verwirrung mit einer Kunstpause auszufüllen. Dann fuhr er weiter, löste mit seinem erklärenden Satz ein empörtes und entsprechend kraftvolles Getöse, Gestampfe und Geschrei aus. Hätte er seine nun abgebrochene Rede vor jüngerem Publikum gehalten, das Festzelt wäre wohl in Fetzen gelegen. Unter Polizeischutz wurde Tobler aus dem Zelt geleitet und nach Hause gebracht.

Die tobende Menge wurde darauf vom eigens mit dem Helikopter herbeigeeilten Organisationsoffizier beruhigt: «Es besteht keinerlei Anlass zur Besorgnis, meine Herren. Wir haben die Situation unter Kontrolle und werden gegen den Fehlbaren ein Strafverfahren einleiten.» Ohne die warnenden Zischlaute seines Adjutanten, wonach gar kein Klagegrund vorhanden sei, ernst zu nehmen, fuhr er weiter, den fortgejagten Redner zu verurteilen. Offensichtlich handle es sich hier um eine geplante Störmassnahme der Armeeabschaffer.

Diese einleuchtende Erklärung wussten die alten Kanoniere, Füsilier und HDs zu goutieren. Und auch den hierauf servierten altbewährten «Spatz». Die Stimmung war gerettet, den Veteranen, trotz ärgerlichem Zwischenfall, gebührend gedankt.

Hart gegen Subversion

Damit war die Angelegenheit allerdings noch nicht erledigt. Denn der persönliche Adjutant des Generalstabchefs hatte recht behauptet: Es bestand keinerlei Voraussetzung, den alten Tobler gerichtlich belangen zu können. Dieser hatte nämlich – er wurde ja mitten im Referat unterbrochen – mit keinem Wort erklären können, weshalb er die Gedenkmedaille des Generals nicht ordentlich und mit militärischer Würde getragen hatte.

Dennoch wussten gar überregionale Zeitungen und Blätter entferntester Randregionen über diesen Skandal zu berichten. «Diese Störmassnahme zeigt ganz klar, dass auch im Abstimmungskampf um die Abschaffung der Armee subversive und vor allem unberechenbare Mächte im Spiel sind.»

«An diesem Beispiel unpatriotischer Unterwanderung unseres helvetischen Gedankengutes sieht man ganz klar den ideologischen Zerfall unserer Heimat», schrieb das auflagenstarke neue CH-Magazin *Hebet Sorg de Schwiiz*.

Werner Tobler, der eigentlich ja nur die Wahrheit sagen wollte, wurde in der ganzen Schweiz «plattgewalzt».

Doch Tobler wollte sich diese Beleidigungen nicht gefallen lassen. «Immerhin», so dachte er, «soll man mich ausreden lassen.» Da jedoch keine Zeitung bereit war, einige erklärende Zeilen zu verfassen, gelangte Tobler selbst an die Öffentlichkeit. Er zeichnete einige grosse Plakate, klebte sie auf eine Holzwand und stellte diese eines Morgens auf den Berner Bundesplatz.

Womit Toblers Gegner natürlich allesamt nicht gerechnet hatten. Denn ausgerechnet an jenem frühen Morgen war ein

Pünktchen auf dem i



öff

Und dann war da noch ...

... der Historiker, der im